

Concordia Theological Monthly

Continuing

Lehre und Wehre (Vol. LXXVI)

Magazin fuer Ev.-Luth. Homiletik (Vol. LIV)

Theol. Quarterly (1897—1920) - Theol. Monthly (Vol. X)

Vol. I

October, 1930

No. 10

CONTENTS

	Page
MUELLER, J. T.: Die Verneinung der Mitteilung der Eigenschaften seitens der Papisten.....	721
ARNDT, W.: Does the Bible Teach that Only Christians of the Apostolic Age Would Possess Miraculous Powers?	730
FUERBRINGER, L.: Paulus in Athen.....	735
FAYE, C. W.: The Superman.....	742
MEYER, A. W.: Schools of the Prophets in Old Testament Times.....	754
WISMAR, O. W.: Sermon Study on Acts 16, 16—32.....	759
Dispositionen ueber die Eisenacher Evangelienreihe.....	766
STREUFERT, F. C.: The Pastor at the Bedside of the Backslider.....	775
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.....	778
Book Review. — Literatur.....	792

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

koennte er mir wohl ihre Zunge oder Sprache verleihen, dadurch ich verstanden wuerde." Luther, as the above shows, holds that the doing of miracles in our days is not *a priori* excluded. If it should become necessary, he holds they would be done, and, in a measure, they are being done every day, namely, when Christians pray and God grants their petitions.

To be brief, I think these canons might guide us: —

1. Charismatic powers were conferred for the upbuilding and edifying of the Church. If any one uses miraculous powers from personal aggrandizement, they are not from God, but from the devil. Cf. Acts 8, 18 ff.

2. The charismatic gifts accompanied the pure Gospel. If any one uses extraordinary powers to defend and spread false teaching, they are not from God. Cf. Deut. 13, 1—3; 2 Thess. 2, 9 ff.

3. There must exist a real need for miracles if they are to be performed. It would be tempting God if any one undertook to do them without such necessity. Cf. Matt. 4, 7.

4. Signs "shall follow them that believe," Matt. 16, 7. When they are genuine, they merely *accompany* the pure Gospel. Putting them in the foreground, making them the chief factor in one's ministry, is proof that the the respective "prophet" is an errorist.

Holding these principles, we shall be able to overcome errorists who set up the claim that they can perform miracles and disturb the Church with their false doctrines.

W. ARNDT.

Paulus in Athen.

Act. 17, 16—34.

1.

Vielleicht darf ich die nachfolgende Behandlung dieser interessanten und wichtigen Episode im Leben und Wirken des Apostels Paulus mit einer persönlichen Erinnerung beginnen. Vor einer Reihe von Jahren traf ich auf einer Reise einen amerikanischen Universitätsprofessor, der auf naturwissenschaftlichem und mathematischem Gebiete arbeitete. Wir führten eine längere Unterhaltung; jeder redete über sein eigenes Gebiet, und zum Schluß tauschten wir unsere Karten aus. Nach einiger Zeit schrieb dieser Gelehrte an mich und ersuchte mich, etwas für ihn nachzuschlagen in den Berichten der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin. Wir hatten nämlich gerade auch von diesen wertvollen Veröffentlichungen geredet, und ich hatte bemerkt, daß sie sich vollständig fänden in der Bibliothek der St. Louiser Akademie der Wissenschaften, an deren Gründung und Förderung seinerzeit der bekannte Gelehrte Prof. Dr. G. Seyffarth, damals Lehrer an unserm St. Louiser Seminar, beteiligt war. Ich erfüllte gern seinen Wunsch, und beim Suchen des betreffenden Artikels

stieß ich auf eine Abhandlung, die ich nicht erwartet hatte. Das war ein Vortrag über Paulus in Athen, gehalten von dem berühmten Archäologen und Historiker Ernst Curtius, der 28 Jahre lang an der Universität Berlin als Professor der alten Geschichte, als Direktor des Antiquariums des königlichen Museums und als Sekretär der philologisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften gewirkt hat. Sein Name ist ja in der ganzen gelehrten Welt bekannt. Er war auch ernst christlich gesinnt, und auf seinem Studiertisch stand in griechischer Sprache das bekannte, schöne Bibelwort von den Griechen, die Jesum gerne sehen wollten, Joh. 12, 20. 21. Der Artikel fesselte mich außerordentlich, und ich schrieb mir zunächst einige Sätze ab. Curtius sagt darin, daß, wer den Bericht der Apostelgeschichte unbefangen auf sich wirken lasse, sich dem Eindruck nicht entziehen könne, daß ein wohlunterrichteter Zeuge wahrheitsgetreu den Vorgang schildere. „Es ist in den sechzehn Versen des Textes eine solche Fülle von geschichtlichem Material enthalten, es ist alles so prägnant und eigenartig, so lebensvoll und charakteristisch; es ist nichts Redensartliches und Schablonenhaftes darin, wie es der Fall sein würde, wenn jemand eine erdichtete Erzählung vorträgt. Es ist auch unmöglich, eine Tendenz nachzuweisen, welche eine Erfindung irgend wahrscheinlich machen könnte. Man muß in Athen zu Hause sein, um den Bericht recht zu verstehen.“ Curtius, der eben selbst in Athen zu Hause war wie in seiner Vaterstadt, war überzeugt, daß, wer den geschichtlichen Wert des Berichtes über Paulus in Athen in Abrede stelle, eins der wichtigsten Blätter aus der Geschichte der Menschheit reiße.¹⁾

Die ganze Abhandlung aber veranlaßte mich, einmal genau diesen merkwürdigen Abschnitt in der Apostelgeschichte durchzuarbeiten, und der Ertrag dieser Arbeit findet sich auf den folgenden Seiten. Ich habe seitdem oft bei ähnlichen Studien daran gedacht, wie doch solch hervorragende Gelehrte wie Curtius, denen man in bezug auf die Apostelgeschichte Leopold von Ranke, Friedrich Blafz, Eduard Meyer, den Schottländer Ramsay und den Engländer Burditt an die Seite stellen könnte, die kritischen Theologen beschämen, die gerade auch die Apostelgeschichte angreifen, zerstückeln und für ungeschichtlich erklären, wie es seinerzeit die ganze Baur'sche Schule tat, denen sich dann Hilgenfeld, Spitta, Clemen, in Amerika Torrey und andere, angeschlossen. Sagt doch auch der durchaus nicht auf positiv christlichem Standpunkt stehende Ed. Meyer in seinem Werke „Ursprung und Anfänge des Christentums“: Es „kann nicht zweifelhaft sein, daß Paulus, und jeder andere Missionar auch, in dieser Weise gesprochen hat“. Pauli Auftreten in Athen sei das Glanzstück in der Apostelgeschichte. „Wie man diese Szene für erfunden hat erklären können, gehört zu den Dingen, die mir immer unverständlich geblieben sind.“²⁾

1) Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1893, S. 926.

2) Zitiert von Strathmann in „Neue Kirchliche Zeitschrift“ 35 (1924), 362.

Was uns nun in diesem Abschnitt berichtet wird, ist in der Tat eins der interessantesten und merkwürdigsten Vorkommnisse im Leben Pauli, enthält zugleich auch eine der interessantesten und merkwürdigsten Reden des Apostels, ja eine einzigartige Rede. Nie wieder hat er in der Apostelgeschichte oder in seinen Briefen dieses Thema ausgeführt, wenn auch Anklänge daran sich finden in seiner Rede zu Lystra, Act. 14, 11, besonders V. 15—18, ebenso Röm. 1, 19. 20. Die Rede ist ein Muster einer zeitgemäßen Predigt, besonders der Heidenmissionspredigt. Paulus knüpft an das Vorhandene an, nimmt von einem äußeren Vorkommnis Anlaß, die Wahrheiten des ersten und dann des zweiten Artikels unsers Glaubensbekenntnisses zu predigen. Die ganze Rede ist ein besonders kraftvolles und entschiedenes Glaubenszeugnis, ein Meisterstück seiner apostolischen Bemühung, „allen alles zu werden“, 1 Kor. 9, 22. Sie ist ebenso ausgezeichnet durch geschicktes Sichanpassen an den Weltbildungsstandpunkt der Athener wie durch festes und kühnes Festhalten an der geoffenbarten Wahrheit des Alten und Neuen Testaments. Da findet sich kein Paktieren, kein Nachgeben oder Verschweigen.

Die Verse 16—21 des Textkapitels geben die Situation. Es war ja immer die Missionsmethode Pauli, die großen und blühenden Städte aufzusuchen, in Hellas oder Achaja darum besonders die Städte Athen und Korinth. Auf Athen scheint dies zunächst nicht zu passen. Sulla, der römische General, Konsul und Diktator, hatte im Jahre 86 vor Christo die Stadt erstürmt und den altberühmten Hafen der Stadt, den Peiraeus, zerstört. Athens politische Macht war gebrochen, und Horaz redet von dem „verödeten Athen“ („vacuae Athenae“). Auch als Handelsstadt konnte Athen nicht konkurrieren mit dem mächtig aufstrebenden Korinth. Aber gerade zur Zeit Pauli erlebte es einen neuen Aufschwung, der in Kaiser Hadrians Zeit seinen Höhepunkt erreichte. Paulus zeigte also auch gerade hierin die rechte Missionsmethode, daß er jetzt nach Athen ging. Renan in „St. Paulus“, Ramsay in *St. Paul the Traveler and the Roman Citizen*, Curtius in der „Stadtgeschichte von Athen“ schildern die Sachlage anschaulich und genau. Auch bei allem Verfall blieb die Stadt den Römern und der ganzen hellenistischen Welt eine besondere Stätte, die für jeden Gebildeten eine mächtige Anziehungskraft besaß. Viele gebildete Römer ließen sich damals in Athen nieder, wie denn auch V. 20 unsers Abschnitts von „Ausländern und Gästen“ redet, z. B. der Freund Ciceros, L. Pomponius Atticus; Pompejus, Antonius und Kleopatra besuchten gerne Athen. Octavian ließ sich in die Eleusinischen Mysterien einweihen und führte den Kultus der Roma und des Augustus dort ein, um die Stadt recht mit den Interessen seines Reiches zu verbinden. Eine Reihe Prachtbauten wurde von den Römern dort aufgeführt. Die Schriftsteller Ovid und Plutarch legten beredtes Zeugnis ab von dem herrlichen Eindruck der Stadt, ihrem Theater, ihren Weihgeschenken, und Heiligtümern. Auch Paulus gewann bei seinem Durchwandern einen starken Eindruck von der Fülle

der Heiligtümer, so daß ihm die Stadt „so gar abgöttisch“ erschien, V. 16, und die Einwohner „allzu abergläubig“, V. 22. Aber trotz dieser Fülle der „Gottesdienste“, V. 23, war das damalige Athen nicht eigentlich berühmt als religiöse Zentralstätte, wie z. B. Ephesus mit seinem Dianakult, Apost. 19, 23 ff., sondern hatte vielmehr Berühmtheit als Sitz der Philosophie, als Univerſität; es war, wie Renan sagt, „eine Art Oxford“. 3) Ungefähr in dieser Zeit, als Pauli Besuch dort stattfand, wirkten in Athen Ammonius von Alexandrien, der Lehrer Plutarch, ein Platoniker, Demetrius, der Freund des Seneca, ein Rhiniker, und der Kappadozier Apollonius von Thana, wie Paulus in Tarsus gebildet. Und St. Lukas, sprachlich betrachtet, der schönste Schriftsteller des Neuen Testaments, ist auch in dieser Beziehung stilvoll, ein feiner Literat. Er schildert, wie Paulus an den Aberglauben — wörtlich an die „Gottesfurcht, Religion“ (*θειοδαιμονία*) — der Athener anknüpft und wie sich um den Redner sogar eine philosophische Zuhörerschaft oder corona versammelt, V. 22. 18. Der Apostel hat jedenfalls viel mehr geredet, als was hier steht. Lukas gibt nur einen Auszug. Er läßt einige „der Epikureer und Stoiker Philosophen“ auftreten, V. 18. Das ist ganz genau und wieder zugleich sehr geschickt. Sie sind Vertreter ganz entgegengesetzter Weltanschauungen. Ihnen entsprechen bei den Juden die Sadduzäer und Phariseer. Die Epikureer sind die leichtfertigen Spötter, V. 18. 32. Sie nennen Paulus einen Lotterhuben, einen „Schwächer“, „babbler“. Die Stoiker hingegen nehmen an der Sache ein ernsteres Interesse; sie wollen Paulum „weiter davon hören“, V. 32. Interessant ist auch, wie Lukas seinen Bericht angelegt hat. Er zerfällt sichtlich in zwei Teile. Zunächst läßt er Paulus neben seiner Tätigkeit in der Synagoge täglich auf dem Markte auftreten und mit denen reden, die sich zufällig einfanden, V. 17. Curtius und Ramsay haben richtig beobachtet, daß Paulus, der in Tarsus ein ausgebildeter Mann, hier in echt griechischer, sokratischer Weise auftritt und redet. „Als dann aber die Philosophen hinzukamen, verlangten diese eine Auseinandersetzung im Stile der Rhetoriker.“ 4) Und dann folgt die große Rede auf dem Areopag.

Wir fassen zuerst die Situation näher ins Auge.

V. 16: „Während aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmete sein Geist in ihm, da er die Stadt voll Götzenbilder sah.“ Der Apostel war aus Thessalonich vertrieben worden, V. 1—9, und konnte wegen der Feindschaft der Juden auch nicht lange in Beröa bleiben. So kam er nach Athen, von einigen Beroensern geleitet, während seine Gefährten, Silas und Timotheus, zunächst noch in Beröa blieben. Aber durch seine Begleiter aus Beröa ließ er diesen seinen Gefährten sagen, sie möchten so bald als möglich zu ihm kommen, V. 10—15. Er empfand das Alleinsein als etwas Schmerzliches,

3) Herzog-Plitt-Hauck, Realencyklopädie, 7, 164.

4) J. Weiß, Griechenland in der apostolischen Zeit; Realencyklopädie, 7, 164.

1 Theff. 3, 1. Und während er sie nun in Athen erwartete, trug sich das in diesem Abschnitt Erzählte zu. Er hatte recht Zeit und Gelegenheit, das Wesen der Athener zu beobachten. Seine Gefährten kamen erst in Korinth wieder zu ihm, Act. 18, 5. Sein Geist wurde aufgebracht in ihm über die große heidnische Finsternis und Verkehrtheit in Athen. Es war ein heiliger Unwille, der ihn ergriff. Er sah die Stadt „voll von Götzenbildern“, *κασιδωλον*. Das hier Gesagte ist auch sonst geschichtlich bezeugt von Pausanias, Strabo, Lucian, Livius, Xenophon. Es ist ein treffendes Wort zur Kennzeichnung der Stadt, die wegen der Masse ihrer Tempel und Altäre, ihrer Priester, ihrer Feste berühmt war wie das „heilige Köln“ des Mittelalters und das „kirchenreiche Rom“ der Gegenwart.

B. 17: „Er unterredete sich nun in der Synagoge mit den Juden und den Proselyten und [redete] auf dem Markt alle Tage zu denen, die sich gerade einfanden.“ Vielleicht hatte Paulus vor, bis zur Ankunft seiner Gefährten in seinem Handwerk als Teppich- oder Zeltmacher zu arbeiten, vgl. Act. 18, 3; aber sein heiliger Unwille und Eifer trieb ihn, ohne Zögern das Evangelium vor die Heiden zu tragen. Doch ging er auch hier nicht an seinen Brüdern nach dem Fleische vorbei, sondern trat ihnen in Unterredungen nahe, *διελέγετο*, führte Wechselgespräche mit ihnen. Die dialogische Form konnte eben auch in der Synagoge ganz passend angewandt werden. Vgl. Joh. 6, 25 ff.; Matth. 12, 9 ff.; Luf. 4, 16 ff. Diese Diskussionen fanden aber jedenfalls nur am Sabbat statt. Da kamen dann auch judenfreundliche Heiden hinzu. Der Ausdruck „Gottesfürchtige“, „devout persons“, bezeichnet nämlich die sogenannten „Proselyten des Tors“, die sich der Synagoge schon angeschlossen, aber noch nicht die Beschneidung angenommen hatten, im Unterschied zu den „Proselyten der Gerechtigkeit“, die ganz zum Judentum übergetreten waren und sich auch der den Griechen so anstößigen Beschneidung unterzogen hatten. Aber vor allem trieb den Apostel seine Entrüstung zum Wirken an den Heiden. Bengel bemerkt gut und treffend: „Insigni et extraordinario zelo stimulatus rem gerit miles Christi.“ („Durch einen trefflichen und außerordentlichen Eifer ange trieben, treibt der Soldat Christi seine Sache.“) Und da wurde nun Paulus den Athenern ein Athener, indem er auf dem Markte das Evangelium verkündigte, also außerhalb der Synagoge, und zwar solchen, die sich nicht schon zum Judentum neigten. Er befolgte damit die Weise der dortigen Philosophen, die er wohl beobachtet hatte. Und das tat er dann jeden Tag mit denen, die „sich herzufanden“, zufällig anwesend waren (*παγαρυγχανοντας*). Da vor dem Worte „Markt“ der bestimmte Artikel steht, so ist jedenfalls der berühmte, statuenreiche Hauptmarkt des Kerameikos gemeint. Dieser lag nahe bei der Akropolis, der berühmten, hochgelegenen Burg in Athen, und dem Areopag, war von Hallengebäuden und Tempeln eingeschlossen, der Mittelpunkt des athenischen Lebens und Verkehrs, sowohl des geschäftlichen wie des

gerichtlichen, wo sich die Fremden hin und her bewegten, besonders auch die Philosophen, allerdings auch die Müßiggänger.

W. 18: „Etliche aber sowohl von den epikurischen als den stoischen Philosophen trafen mit ihm zusammen; und die einen von ihnen sagten: Was will wohl dieser Schwärzer sagen? die andern aber: Er scheint ein Verkündiger fremder Gottheiten zu sein, weil er das Evangelium von Jesu und der Auferstehung verkündigte.“ Weil Paulus täglich so auf dem Markte sich bewegte, war ein Zusammentreffen mit den Philosophen ganz natürlich. Es ist schon oben bemerkt, daß diese heidnischen philosophischen Richtungen ganz entgegengesetzte Weltanschauungen vertraten. Und ihr Urteil war darum nun auch sehr verschieden. Einige sahen im Vollbewußtsein ihrer philosophischen Weisheit verächtlich herab auf den Herold des Evangeliums. Sie sagen: „Was möchte wohl dieser Schwärzer sagen?“ wenn nämlich sein Reden einen Sinn haben soll. Offenbar ist das Wort *σπερμολόγος* ein Ausdruck der Verachtung; es bezeichnet eigentlich den Vogel, der die Saat aufliest, die Saatkrähe; übertragen, bezeichnet es den Schmarotzer, der unselbständig von fremdem Gut und von fremden Gedanken sich nähren will wie die Krähe, und sodann den Schwärzer, wegen der schwachhaften Stimme der Krähe. In letzterem Sinn steht es hier, weil eben Pauli Reden der Grund zu dieser verächtlichen Bezeichnung war.⁵⁾ Die andern sagten: Er scheint ein Verkündiger göttlicher Wesen zu sein. Weil der Plural *δαμονίων* steht, hat man vielfach angenommen, diese Leute hätten aus Pauli Predigt zwei Gottheiten herausgehört: Jesum als Gott und die „Auferstehung“ als Göttin. Aber der Plural ist einfach der Plural der Kategorie. Die Philosophen reden so von ihrem polytheistischen Standpunkt aus über den von Paulus verkündigten Jesus. Die Athener hielten eben zäh fest an den alten Göttern; nach Josephus galt die Predigt fremder Götter als ein straffälliges Vergehen; nach Xenophon erhoben sie einst eine ähnliche Beschuldigung gegen Sokrates. Und der Grund dieser ihrer Annahme war, weil Paulus Jesum und die Auferstehung verkündigte. Das Wort *εὐαγγελίζειν* steht hier im technischen Sinn: das Evangelium von Jesu verkündigen und als letztes Stück dieses Evangeliums die Auferstehung von den Toten, W. 32.

W. 19: „Und sie nahmen ihn, führten ihn auf den Areopag und sagten: Können wir erfahren, was diese neue Lehre ist, die von dir gepredigt wird?“

5) Das Wort ist neuerdings auch in einem Papyrus gefunden worden und bezeichnet da einen, der die Brocken auffammelt, die von einem Mittagsmahl heruntergefallen, hier also einen Mann, der nur dürftige Brocken aus den bekannten hellenischen Philosophien wieder auf den Markt bringen wollte. (Allgemeine Ev.-Luth. Kirchenzeitung 58 [1925], 528.) Vgl. auch Ramsay, *St. Paul the Traveler and the Roman Citizen*, S. 242 f. Luther, in seinen trefflichen, oft mit wenigen Worten viel sagenden „Handglossen“ über die Bibel, bemerkt: „Spermologos im Griechischen heißen Lotterbuben, Thieratskrämer, Freiheten [Wagabunden, Landstreicher] und des Gefindes, das mit unnützem Gewäsch hin und wieder im Lande sich nährt.“ (VIII, 1853.) Leider hat Luther sonst die Areopagrede nicht ausgelegt.

Das Wort *ἐπιλαμβάνεσθαι* besagt nicht ein gewalttames Wegführen, sondern wird auch gebraucht vom freundlichen Wei=der=Hand=Nehmen, Act. 9, 27; 23, 19. Es ist also hier nicht die Rede von einem Einführen zu einem gerichtlichen Prozeß vor dem höchsten Gerichtshof, sondern von der Befriedigung der Neugierde, wie der Kontext zeigt, B. 20. 21. Sie wollen ihn aus dem Marktgewühl heraus an einen ruhigeren Platz bringen, wo er ungestört zu einer Volksmenge reden könne. Im ganzen Zusammenhang ist auch nicht ein Wort gesagt von einer Gerichtsverhandlung. Das Wort drückt aus die „weltgewandte Zutraulicheit“. Und sie führen ihn nun zum Areios pagos, dem collis Martius, wie es der alte griechische Geograph Pausanias erklärt, dem zu Ares oder Mars gehörigen Hügel. Dieser Hügel lag westlich von der Akropolis; eine Felsentreppe führte hinauf. Es war der Sitz des obersten Gerichtshofes zu Athen. An bestimmten Montagen hielt dieser dort seine Sitzungen, und nach dem Ort wurde nun die Behörde selbst auch Areopag benannt. Curtius bemerkt in dem anfangs genannten Vortrag (S. 926): „Das kann nicht heißen: Sie führten ihn auf einen vom Markte entlegenen Fels hügel; denn der Markt ist immer das Lokal des Vorgangs geblieben, und das Marktpublikum blieb immer dasselbe.“ Curtius meint deshalb, hier sei nicht der Fels hügel, sondern die Behörde gemeint. Diese habe ihr Geschäftslokal am Marktplatz gehabt und von da aus den Marktverkehr beaufsichtigt. Dort habe Paulus seine Rede gehalten, umgeben von den im Halbkreis sitzenden Areopagiten, einem in der Halle versammelten Ausschuß dieser Behörde; die hörlustige Menge sei vor der Halle versammelt gewesen. Deshalb heiße es auch B. 22, daß Paulus „inmitten des Areopags“ gestanden habe. Ähnlich auch Ramsay in *The Bearing of Recent Discovery on the Trustworthiness of the New Testament*, S. 102 ff. Aber die erstere Auffassung, daß mit dem Areopag der Hügel gemeint sei, erscheint doch als die nächstliegende. Die Frage an den Apostel lautet dann sehr höflich und entspricht gerade den Athenern: „Können wir erfahren, was diese neue Lehre ist, die von dir gepredigt wird?“ Was sie von Paulus schon gehört haben, bezeichnen sie als eine neue Schulmeinung, und diese wollen sie nun genauer nach ihrem Inhalt kennen lernen.

B. 20: „Denn Fremdartiges bringst du uns zu Ohren, so möchten wir denn wissen, was das wohl sein soll.“ Sie begründen nun ihre Bitte. *Ἐνλόγια* sind absonderliche, fremdartige Dinge, die Paulus in ihre philosophisch geschulten Ohren bringt; und das Verbum steht im Präsens, weil Paul ihnen dies verkündigt während seines Dortseins. Sie wollen diese fremdartige Lehre am eigenen Maßstab prüfen, um ihre Art und ihren Gehalt zu erkennen. Das liegt in dem Worte *γινῶναι*, erkennen. Sie waren Leute, die eben auf ihre Gnosis, ihre Schulung und Bildung, stolz waren. Zur Phrase „was das wohl sein soll“ läßt sich der ähnliche Ausdruck Act. 2, 12 vergleichen: „Was will

das werden?“ und der Plural im Griechischen (*ταῦτα*) geht auf die verschiedenen befremdlichen Punkte seiner neuen Lehre.

W. 21: „Die Athener aber alle sowie die [bei ihnen] sich aufhaltenden Fremden waren zu nichts anderm aufgelegt, als immer etwas Neues zu sagen oder zu hören.“ Dieser Vers ist offenbar eine erläuternde Zwischenbemerkung, die deshalb auch in manchen Bibelausgaben in Klammern gesetzt ist. Sie erklärt zugleich, weshalb ihre spätere Stellung zur Predigt Pauli, W. 32, nicht mit ihrem Eifer zu stimmen schien. „Athener“ steht ohne Artikel, bezeichnet also athenische Leute überhaupt. Sie waren immer auf etwas Neues gerichtet. Und gerade so gesinnt waren die dort sich aufhaltenden Fremden. Das Wort, das Luther mit „gerichtet“, die englische Bibel mit „spent their time“ wiedergegeben hat, ist ein spätgriechisches Wort und heißt gute Zeit haben, zu etwas aufgelegt sein, *ἠὲ καί ποιν*. In dem Imperfektum liegt aber nicht, daß dieses Verhalten in der Gegenwart nicht fort dauerte, sondern es verbindet die Gegenwart mit der Geschichte. Dieselbe Charakterisierung der Athener findet sich bei den verschiedensten ihrer eigenen Schriftsteller, Demosthenes, Thuchydidēs, Älian und andern. Es heißt aber genau und anschaulich im Komparativ *καυώτερον*. Sie wollten immer etwas reden oder hören, was neuer wäre als das bisherige Neue. Das Wort steht am Ende des Verses hinter den beiden Zeitwörtern, damit recht der Ton darauf falle. Tatsächlich hat der Komparativ hier wie oft im Neuen Testament superlative Bedeutung. Sie wollten das Allerneueste sagen und hören.

Und nun folgt die große Rede, W. 22—31, die in der nächsten Nummer genauer ins Auge gefaßt werden soll. L. 8.

The Superman.¹⁾

Ps. 2.

The Second Psalm instructs us concerning the revolt of the heathen, under their princes, against God and His Anointed.

1. *The purpose of the revolt.*
2. *God's answer to the revolt.*
3. *His admonition thereanent.*

1) This is a revision, amplification, and bringing up to date of an oration delivered and published a number of years ago. I should like to add that I have sometimes felt in preparing this paper that what Bergson, for instance, has been driving at has eluded me. I have tried to present fairly and justly the doctrines of the thinkers mentioned in this paper. Even if I have failed to discover what they wished to teach, I feel pretty confident of having found out what the bulk of their followers think they teach. For practical purposes that is sufficient; for we are concerned with the evil results of their teaching in the average educated person. By average educated person I mean one who has had at least a high-school education. It is clear that what is not understood of their teachings has no practical effect for either good or evil.